

GRÜN

Wir vier: Rose, Ella, Mina und Carla.

In einem anderen Leben wären wir vielleicht Freundinnen gewesen.

Aber das hier war Birkenau.

Es war wirklich anstrengend, in diesen blöden Schuhen zu laufen. Der Matsch war klebrig wie Sirup. Die Frau hinter mir hatte dasselbe Problem. Einer ihrer Schuhe blieb stecken. Das machte sie langsam. Gut so. Ich wollte als Erste da sein.

Welches Gebäude war nur das richtige? Unmöglich nachzufragen. Alle anderen rannten auch, wie eine Herde stampfender Tiere. Da drüben? Nein, hier! Abrupt blieb ich stehen. Die Frau hinter mir lief in mich hinein. Wir starrten beide auf das Gebäude. Das musste es sein. Sollten wir einfach anklopfen? Waren wir zu spät dran?

*Bitte lass mich nicht zu spät kommen.*

Ich stellte mich auf die Zehenspitzen und spähte durch ein schmales, hohes Fenster neben der Tür. Ich konnte kaum mehr erkennen als mein eigenes Spiegelbild. Ich kniff mir in die Wangen, um ein bisschen Farbe zu bekommen, und wünschte, ich wäre alt genug für ein bisschen Lippenstift gewesen. Zumindest die Schwellung um mein Auge war etwas zurückgegangen, auch wenn der grünlich gelbe Bluterguss noch immer zu sehen war. Eine wallende Haarmähne hätte das meiste verborgen, doch ... man muss mit dem zufrieden sein, was man hat.

»Sind wir zu spät?«, keuchte die andere Frau. »Ich hab einen Schuh im Matsch verloren.«

Kaum hatte ich an die Tür geklopft, wurde sie schon aufgerissen. Wir schrakten beide zusammen.

»Ihr seid spät dran«, keifte die junge Frau auf der Türschwelle. Sie musterte uns mit strengem Blick. Ich erwiderte ihn. Erst drei Wochen von zu Hause fort, hatte ich immer noch nicht richtig gelernt, mich vor anderen in den Staub zu werfen, ganz gleich, wie oft ich geschlagen wurde. Vor diesem herrischen Mädchen – kaum älter als ich selbst – musste man sich in Acht nehmen. Mit ihrer messerscharfen Nase hätte man Käse schneiden können. Ich habe Käse immer gemocht. Die bröseligen Sorten, die man für Salat verwendete, oder die cremigen, die wunderbar zu frischem Brot passten; selbst die wirklich strengen Sorten mit grünem Schimmel, die alte Leute zusammen mit Crackern aßen ...

»Steht hier nicht rum!«, herrschte sie uns an. »Reinkommen! Schuhe abputzen! Und nichts anfassen!«

Und drin waren wir. Ich hatte es geschafft. In die Nähwerkstatt, auch hochtrabend als Maßschneiderei bezeichnet. Meine Vorstellung vom Himmel. Als ich hörte, dass hier ein Job frei war, wusste ich sofort, dass ich ihn haben musste.

In der Werkstatt beugten sich ungefähr zwanzig Köpfe über sirrende Maschinen, als seien sie Märchengestalten, die ein Zauber an Ort und Stelle gebannt hatte. Mir fiel sofort auf, wie sauber alle waren. Sie trugen einteilige braune Arbeitsanzüge, die eindeutig schöner waren als dieser sackartige Kittel, der mir ständig von den Schultern rutschte.

Schnittmuster und Garnrollen lagen auf abgeschliffenen weißen Holztischen. In einer Ecke des Raumes stapelten sich Stoffe in den Regalen, die so farbenfroh waren, dass ich zwinkern musste. In einer anderen Ecke standen haufenweise glieder- und kopflose Schneiderpuppen. Ich hörte das dumpfe Geräusch und das Zischen eines schweren Bügeleisens und sah Fusseln aufstieben wie Insekten.

Niemand blickte von seiner Arbeit auf. Alle nähten, als hinge ihr Leben davon ab.

»Schere!«, rief jemand ganz in der Nähe. Die Arbeiterin an der Maschine daneben hielt nicht mal inne. Ihr Fuß trat weiter das Pedal, und sie drehte den Stoff unter der Nadel, während sie die Schere nahm. Ich beobachtete, wie sie von Hand zu Hand ging. Dann durchtrennte sie einen flaschengrünen Stoff aus Tweed.

Das scharfzüngige Mädchen, das die Tür geöffnet hatte, schnippte mir ins Gesicht.

»Aufpassen! Ich bin Mina, und ich hab hier das Sagen, kapiert?«

Ich nickte. Mina war also der Kapo, eine Art Vorarbeiterin mit Privilegien und Macht. Die Frau, die mit mir zusammen gekommen war, zwinkerte und scharrte mit ihrem einen Schuh über den Boden. Sie war schon älter – bestimmt Mitte zwanzig – und so schreckhaft wie ein Kaninchen. Aus Kaninchen machte man gute Handschuhe. Außerdem hatte ich mal Pantoffeln, die mit Kaninchenfell gefüttert waren. Sehr gemütlich. Was mit dem Kaninchen passiert ist, weiß ich nicht. Vermutlich ist es im Kochtopf gelandet.

Schnipp, wurde ich aus meinen Gedanken gerissen. Ich musste mich konzentrieren.

»Jetzt hört gut zu«, zischte Mina. »Ich sag das nur ein einziges Mal ...«

Die Tür öffnete sich erneut. Die Frühlingsbrise wehte ein weiteres Mädchen herein. Sie hatte hochgezogene Schultern und volle Wangen, wie ein Eichhörnchen, das gerade jede Menge Nüsse gehortet hat.

»Entschuldigung ...«

Sie lächelte schüchtern und schaute auf ihre Schuhe. Das tat ich auch. Ihr musste doch klar sein, dass sie nicht zusammenpassten. Der eine war ein blassgrüner Slipper aus Satin mit einer Metallschnalle, der andere ein Halbschuh aus Leder mit abgerissenen Schnürbändern. Wir alle hatten am Anfang mit beliebig zusammengewürfelten Schuhen vorliebnehmen müssen. War es dem kleinen Eichhörnchen nicht mal gelungen, mit jemandem zu tauschen, um ein halbwegs passendes Paar zu bekommen? Ich wusste sofort, dass sie nutzlos sein würde. Außerdem hatte sie einen furchtbaren Akzent. Eingebildet!

»Tut mir leid, wenn ich mich verspätet habe«, sagte sie.

»Sieh mal einer an«, entgegnete Mina. »Da scheinen wir ja eine feine Dame in unserer Mitte zu haben. Wie schön, dass Sie uns heute Gesellschaft leisten, gnädige Frau. Was kann ich für Sie tun?«

»Ich habe gehört, in der Maßschneiderei wäre eine Stelle frei geworden«, erwiderte Eichhörnchen. »Und dass du hier fähige Mitarbeiterinnen brauchst.«

»Ja verdammt! Richtige Schneiderinnen und keine Möchtegernnäherinnen. Du siehst mir aus wie ein verwöhntes Ding, das nur Lavendelkissen besticken will, stimmt's?«

Minas Spott schien an Eichhörnchen abzuprallen. »Ich kann sticken«, sagte sie.

»Du tust, was ich sage!«, entgegnete Mina. »Nummer?«

Eichhörnchen stellte ihre Füße sorgsam nebeneinander. Wie schaffte sie es nur, in ihren erbärmlichen Schuhen so souverän zu wirken? Mit dieser Sorte Mädchen hatte ich eigentlich nichts zu tun. Wahrscheinlich hielt sie mich für zu gewöhnlich, obwohl sie so schlecht gekleidet war. Fühlte sich mir überlegen.

Sie nannte ihre Nummer mit sorgfältiger Aussprache. Hier gab es nur Nummern, keine Namen. Kaninchen und ich gaben ebenfalls unsere Nummern an. Kaninchen stotterte ein bisschen.

Mina schnaufte. »Du!« Sie zeigte auf das Kaninchen. »Was kannst du?«

Die Kaninchenfrau zitterte. »Ich ... ich kann nähen.«

»Dummkopf! Natürlich kannst du nähen, sonst wärest du ja nicht hier. Ich ruf doch nicht nach Näherinnen, die nicht nähen können. Was aber keine Ausrede ist, sich vor härterer Arbeit zu drücken. Taugst du zu was?«

»Zu ... zu Hause hab ich die Kleider meiner Kinder genäht.« Ihr Gesicht zerknitterte wie ein gebrauchtes Taschentuch.

»Mein Gott, du fängst ja wohl nicht an zu heulen. Ich kann Heulsusen nicht ausstehen. Was ist mit dir?« Mina

warf mir einen prüfenden Blick zu. Ich schrumpfte wie ein Stück Chiffon unter einem zu heißen Bügeleisen. »Bist du überhaupt alt genug, um hier zu sein?«, spottete sie.

»Sechzehn«, sagte Eichhörnchen plötzliche. »Sie ist sechzehn, das hat sie mir vorhin gesagt.«

»Ich habe nicht dich gefragt, sondern sie!«

Ich schluckte. Sechzehn war das magische Alter. Wer jünger war, hatte hier nichts zu suchen.

»Das, äh, stimmt. Ich bin sechzehn.«

Na gut, jedenfalls würde ich es bald sein.

Mina schnaubte. »Lass mich raten. Du hast schon Puppenkleider gemacht und kannst gerade mal einen Knopf annähen – wenn du mit den Hausaufgaben fertig bist, versteht sich. Mein Gott, warum muss ich mich bloß mit all diesen Idiotinnen abgeben! Ich brauche hier keine Schulmädchen. Verschwinde!«

»Nein warte. Ich kann dir von Nutzen sein. Ich bin, ähm ...«

»... Mamas Liebling? Eine kleine Streberin? Du bist hier fehl am Platz.« Mina wedelte mit ihrem Handrücken, um mich zu verscheuchen.

Das sollte es gewesen sein? Mein erstes richtiges Vorstellungsgespräch? Ich hatte versagt. Ein Fiasko! Ich musste wieder gehen ... aber wohin eigentlich? Bestenfalls ließ man mich in der Küche helfen oder in der Wäscherei arbeiten. Schlimmstenfalls schickte man mich in den Steinbruch ... oder ließ mich gar nicht mehr arbeiten, was die Katastrophe schlechthin war. *Denk nicht darüber nach. Konzentrier dich, Ella!*

Meine Großmutter, die für jede Gelegenheit ein Motto hat, sagt immer: *Im Zweifelsfall Kopf hoch, Schultern zurück und auf in den Kampf*. Ich richtete mich also zu meiner vollen stattlichen Größe auf, holte tief Luft und sagte: »Ich bin Zuschneiderin!«

Mina warf mir einen überraschten Blick zu. »Du? Eine Zuschneiderin?«

Eine Zuschneiderin war eine Näherin mit besonderen Fähigkeiten, die für den Entwurf und Zuschnitt der späteren Kleider verantwortlich war. Ein Kleidungsstück, das von einer schlechten Zuschneiderin verpfuscht wurde, war endgültig verloren. Eine gute Zuschneiderin hingegen war Gold wert. So hoffte ich zumindest. Gold brauchte ich keins. Ich brauchte nur diese Anstellung, koste es, was es wolle. Sie war schließlich mein Traumberuf – sofern man an einem Ort wie diesem träumen durfte.

Bis zu diesem Moment hatten die anderen Arbeiterinnen uns keine Beachtung geschenkt. Doch jetzt schien es mir so, als hätten sie schon die ganze Zeit zugehört. Ohne einen einzigen Stich zu verpassen, warteten sie gespannt, was als Nächstes passieren würde.

»Ja«, bestätigte ich. »Ich bin geübt im Zuschneiden und in der Anfertigung von Musterentwürfen. Ich entwerfe eigene Modelle. Eines Tages werde ich meinen eigenen Modosalon haben.«

»Eines Tages wirst du ... Ha! Guter Witz!«, spottete Mina.

Die Frau an der nächsten Nähmaschine sprach, ohne die Stecknadeln aus dem Mund zu nehmen. »Wir brau-